

# Ökumenischer Bibelsonntag



Bausteine für den Gottesdienst

Psalm 116

# Bibelsonntag 2014: Bausteine für einen Gottesdienst

Wie kann ich dem Herrn zurückgeben all seine guten Taten an mir? – Psalm 116 in der Mitte eines Bibelsonntags

Ephorus Dr. Alexander B. Ernst  
Dozent für Biblisches Hebräisch  
Kirchliche Hochschule Wuppertal / Bethel

## „Bibel“-Sonntag: Annäherung an ein merkwürdiges Thema

Das Wort „Bibel“ kommt zunächst aus dem Griechischen. „Ta Biblia“ sind „die (heiligen) Bücher“. Eigentlich geht der Singular „To Biblion“ („das Buch“) auf einen Eigennamen zurück: auf den Namen der antiken phönizischen Hafenstadt „Byblos“. Byblos liegt nicht weit entfernt vom heutigen Beirut im Libanon. Aus Byblos wurde im Altertum Papyrus, der Vorläufer des Papiers, nach Griechenland eingeführt. Darauf hatte sich die Stadt gleichsam spezialisiert. So wurde „Byblos“ ein Synonym für Papyrus und Papier, schließlich Bezeichnung für ein Buch (aus Papier), vor allem: für die „Bibel“. Byblos, das in den alten phönizischen Inschriften Gebal heißt, wird uns heute noch ein zweites Mal begegnen, wenn wir uns den Psalm des Bibelsonntags näher ansehen. Doch dazu später.

Die Bibel gehört in jeden Gottesdienst, liegt auf dem Altar, dem Katheder, unter der Kanzel. Jeder verbindet Bibel und Kirche. Was kann ein „Bibel“-Sonntag da Neues bringen? Wie kann er die Bibel zum Thema machen? Soll man sie da erheben, besonders feierlich verlesen, küssen? Küssen nicht Menschen Kälber (Hos 13,2)? Die Bibel ist Gottes Wort. Und doch ist alles in ihr Menschenwort: von Menschen erlebtes, geschriebenes, fortgeschriebenes und verändertes, zuweilen „ruiniertes“ Wort. Was ist da göttlich?

Menschen können nur von Gott reden, indem sie von sich selbst reden: von ihrer Not und Rettung, von ihren Maken und ihrer Geschichte. Doch sie reden von sich, indem sie

von Gott reden, von seinem strafenden, vor allem aber: seinem befreienden und rettenden Handeln. Und für das biblische Denken gehören Wort und Tat eng zusammen. Daher ist die Bibel immer Gottes Wort und Menschenwort, Gespräch und Begegnung, heilig und im Gebrauch. Wo wird das deutlicher als in den Psalmen? Hier sprechen Menschen.

Sie klagen, danken und loben, glauben und hoffen. Und sie tun das, indem sie von Gott als dem Ziel und Grund ihrer Gebete reden. Der Psalm dieses Bibelsonntags regt an, die zwei Seiten der Bibel zu entdecken: die göttliche und die menschliche.

## Zur homiletischen Situation dieses Bibelsonntags

Zur „Kasualie“ des Bibelsonntags gehört neben dem Thema „Bibel“ auch der spezifische Predigttext, der, wie die Auslegung unten zeigt, ein Dankpsalm ist. Das stellt den Liturgen und Prediger vor eine schwierige homiletische Situation. Es ist ja zu erwarten, dass es Menschen in der Gottesdienstgemeinde gibt, die nicht danken können (weil es ihnen wirklich schlecht geht), und Menschen, die Gott von Herzen danken wollen (weil sie ihr Leben als wirklich glücklich empfinden).

Dabei kann zwischen beiden eine tiefe Kluft des Misstrauens und Unmuts liegen: Die einen wollen nichts von Dankbarkeit hören, *weil die anderen von ihnen Dankbarkeit zu fordern scheinen*, und die anderen wollen Dankbarkeit zeigen, *weil das keiner mehr tue*, sondern immer nur jammere. Die Gebete, die Lieder und die Predigt des Gottesdienstes können diese Situation wahrnehmen.

## Lieder

Lied zum Eingang: EG\* 161

„Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören“

Lied vor der Predigt: EG 165,1-2+8

„Gott ist gegenwärtig“

Lied nach der Predigt: EG 325,1-4+10

„Sollt ich meinem Gott nicht singen?“

Alternativ: EG 329

„Bis hierher hat mich Gott gebracht“

EG 340 (Kanon)

„Ich will dem Herrn singen mein Leben lang“

Lied zum Ausgang EG 175 (Kanon)

„Ausgang und Eingang, Anfang und Ende liegen bei dir, Herr“

\* Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Kirche im Rheinland, die Evangelische Kirche von Westfalen, die Lippische Landeskirche, Gütersloh 1996

## Gebete

### Eröffnung des Gottesdienstes

Manchmal möchte ich nur danken, Herr,  
manchmal dich preisen und loben,

für all das Gute und Schöne, das ich sehe,  
für mein Leben, meinen Glauben, meine  
Hoffnung.

Manchmal fehlen mir nur die Worte,  
der Raum,  
die Liturgie und die Menschen,  
die mitziehen.

Manchmal kann ich nicht danken, Herr,  
manchmal nur schreien und weinen,

weil ich dich nicht sehe,  
nicht deine Liebe und Güte,  
nicht deine Nähe und Hilfe.

Dann ist alles dunkel um mich herum,  
und du bist mir fern und redest nicht.

Mit Beidem trete ich heute vor dich:

Mit meinem Dank und meiner Klage,  
mit meinem Glauben und meiner  
Verzweiflung,

mit allem Hellen in meinen Gedanken und  
Erinnerungen,  
aber auch mit dem, was ich an dir nicht  
verstehe, Herr.

Alles bringe ich heute vor dich.

Antworte mir, damit ich antworten kann!

Höre, Herr, meine Klage, meinen Dank,  
meine Lieder!

### Sendung

Wie oft, Herr, hast du mich dem Tod  
entrissen,  
meine Tränen getrocknet,  
meine Schmerzen gelindert!

Wie oft hast du mir Gutes getan  
und geantwortet, wenn ich weinte,  
warst voller Liebe,  
auch wenn ich sie nicht sah!

Wie kann ich das zurückgeben,  
was ich dir verdanke,  
und draußen nicht leben,  
als wärst du nicht da?

Herr, antworte, wenn ich rufe,  
sei mir nahe,  
wenn das Dunkle nach mir greift!

Mach mich in meinem ganzen Leben  
zum Zeugen deiner Liebe,  
dass andere sie sehen und verstehen,  
warum ich danke!

Antworte denen, die zu dir rufen,  
und deine Liebe nicht sehen,  
die deine Hilfe vermissen  
und nicht glauben und lieben können!

Sei treu deinem Wort,  
kein Götze, der nicht hört und spricht,  
antworte, wo Menschen dich suchen  
und brauchen,

dass wir irgendwann alle dich loben  
und dir danken  
und deinen heiligen Namen preisen,  
lieber Gott!

Amen.

### Lesungen:

- I. Lesung: Mk 12,28-34 (kann zugunsten des Predigttextes entfallen)
- II. Lesung: Psalm 116 (ungekürzt)

### Psalm 116 – ein Psalm mit einem merkwürdigen Makel

Die folgende Übersetzung des Psalms glättet seine Ecken und Kanten nicht und gibt den im Psalm 15 Mal bezeugenden und damit prominenten Gottesnamen immer in seiner doppelten Lesbarkeit des ursprünglichen „Jahwe“, wie es der hebräische Konsonantentext bewahrt, und des späteren „der Herr“, wie es die jüdische Tradition durch die spätere Vokalisation fordert, wieder.

- 1 Ich liebe ..., denn Jahwe/der Herr hat mein lautes Flehen gehört.
- 2 denn er hat mir sein Ohr geneigt, mein Leben lang, immer wenn ich rief.
- 3 Umfängen haben mich die Fesseln des Todes, die Nöte des Totenreichs haben mich gefunden – Not und Kummer fand ich.
- 4 Doch ich rief den Namen Jahwes/des Herrn an: „Ach! Jahwe/Herr! Rette mein Leben!“
- 5 Gnädig ist Jahwe/der Herr und gerecht, unser Gott ist voller Liebe.
- 6 Jahwe/der Herr beschützt die Verführbaren. Ich war schwach, doch er rettete mich.
- 7 Komm wieder zu deiner Ruhe, mein Leben, denn Jahwe/der Herr hat Gutes an dir getan!
- 8 Ja, du hast mein Leben dem Tod entrissen, mein Auge den Tränen, meinen Fuß dem Sturz.
- 9 Ich kann leben im Angesicht Jahwes/des Herrn in den Ländern des Lebens.
- 10 Ich glaubte, ja, ich redete: „Ich bin sehr elend.“
- 11 Ich sagte in meiner Unruhe: „Alle Menschen lügen.“
- 12 Wie kann ich Jahwe/dem Herrn zurückgeben all seine guten Taten an mir?
- 13 Den Kelch der Rettungstaten will ich er-

heben und den Namen Jahwes/des Herrn will ich anrufen.

- 14 Meine Gelübde will ich Jahwe/dem Herrn erfüllen am liebsten vor seinem ganzen Volk!
- 15 Teuer erscheint Jahwe/dem Herrn der Tod seiner Frommen.
- 16 Ach! Jahwe/Herr! Ich bin doch dein Knecht! Ich bin dein Knecht, das Kind deiner Magd. Du hast meine Fesseln gelöst.
- 17 Dir will ich ein Dankopfer schlachten, und den Namen Jahwes/des Herrn will ich anrufen!
- 18 Meine Gelübde will ich Jahwe/dem Herrn erfüllen am liebsten vor seinem ganzen Volk,
- 19 in den Vorhöfen des Hauses Jahwes/des Herrn, in deiner Mitte, Jerusalem!  
Preist Jah(we)!

Kann Fehlerhaftes einzigartig schön sein, gerade durch das Fehlerhafte einen Reiz entwickeln, der dem Makellosen leicht abgeht? Schon der Introitus des Psalms stresst (selbst den Hebraisten). Das allein stehende „Ich liebe ...“ (V 1) lässt das Objekt vermissen und bleibt eine Textruine, die nach Rekonstruktion schreit: „Jahwe“? „Dich“ (also: *Jahwe*)? Oder „dass er erhört hat“? Man ist geneigt, die Zeile zu heilen und den Satz zu füllen oder den Jahwenamen nach vorn zu rücken („Ich liebe Jahwe, denn er hat mein lautes Flehen gehört“). Die Lutherbibel tut es. Aber der hebräische Urtext mit all seinen alten Handschriften nicht. Möge ein Archäologe endlich ein neues (besseres) hebräisches Psalmfragment entdecken! Die uns vorliegende und sorgfältig überlieferte Textruine sucht eine Antwort: den Akkusativ, das Ziel des Psalms gleichsam – das Ziel meiner Liebe. Sie lässt uns den (noch) Ungenannten denken und fordert uns so gleich zu Beginn zum Mit-Denken und zur Re-Konstruktion: Wen liebe ich, und wem vertraue ich? Ich wollte, ich könnte solche Ruinen machen!

Der 116. Psalm ist – von seinem Makel im Introitus einmal abgesehen – kein Top-Mo-

dell hebräischer Lyrik, eher ein Sammelsurium einzelner ihrer Elemente. Seine Gedanken sind nicht ganz neu, nur wenige unverwechselbar. Seine Sprache ist nicht archaisch, sondern voller Aramaismen (die im Hebräischen beinahe so klingen wie die Anglizismen in unserer Sprache). Alles verrät seine Entstehung in spätnachexilischer Zeit (irgendwann zwischen dem fünften und dritten Jahrhundert vor Christus).

Und doch zieht der Psalm in den Bann und nimmt den Beter im Tempel mit wie den Exegeten und Prediger, der sich auf ihn einlässt. Selbst der stets nach dem Echten und Archaischen suchende Psalmenforscher *Hermann Gunkel* (zur Stelle: „Der Psalmist ist sicherlich kein großer, selbständiger Dichter“) muss in seinem Kommentar eingestehen, dass er „eigenes Erleben besitzt und kein unwürdiger Nachahmer der alten Vorbilder ist“ (Die Psalmen, Göttingen, 5. Aufl. 1968, 502). Gunkel hat Recht: Der Psalm besitzt eigenes Erleben, ja er ist voller Leben! Er will in seiner Fülle rezitiert werden, gehört, gesprochen und gebetet – keinesfalls um der Wiederholungen gekürzt, denn gerade die wenigen Wiederholungen nehmen den Hörer und die Hörerin mit und ziehen in seine Worte und Gedanken hinein. An einem Bibel-Sonntag darf die Bibel-Lesung Raum gewinnen!

### **Sprachliche Form, Gliederung, Gattung und „Sitz im Leben“ des Psalms**

Der Psalm zeigt eine durch den Parallelismus membrorum gebundene Sprache. Man erkennt das in der Übersetzung leicht daran, dass die meisten Verse Zweizeiler sind. Ein durchgehendes Metrum ist nicht zu erkennen. Auch weist der Psalm keine deutlich erkennbaren Strophen auf. Die im Hebräischen sehr ähnlich beginnenden Verse 1 und 10 („Ich liebe ..., denn“ und „Ich glaubte, denn“) mit den jeweils folgenden Rückblicken auf eine überwundene Notsituation erwecken den Eindruck, als bestehe er aus zwei Teilen.

Deshalb macht ihn die alte griechische Übersetzung der Bibel, die Septuaginta, sogar

zu zwei Psalmen. Die Wiederaufnahme von V 4 a und b in V 13b/17b und 16a und von V 7 in V 12 sprechen jedoch gegen eine Trennung und lassen den zweiten Teil des Psalms als Klimax des ersten erscheinen. Das Hallelujah am Ende von V 19 verdankt sich einer späteren Redaktion, die den Psalm der Gruppe der so genannten Pessach-Hallel-Psalmen zuweist (Ps 113-118), wie sie sich noch heute in der Pessach-Haggadah finden und zur Pessachfeier in jüdischen Familien gehören: der Erinnerung der Rettung aus der Knechtschaft und Not in Ägypten. Die Zuweisung zu den Pessach-Hallel-Psalmen (dem so genannten „ägyptischen Hallel“) knüpft an einem für Israels Danklieder typischen Formelement an: der Erinnerung bzw. Vergegenwärtigung der Notsituation und Klage nach Gottes Rettungstat.

„Ach! Herr! Rette mein Leben!“ (V 4b).

Man kann V 4b als ebenso winzigen wie vollständigen Klagepsalm verstehen! Jedoch begegnet die Klage im Psalm nur im Rückblick auf ihre Überwindung:

„Er hat mir sein Ohr *geneigt*“ (V 2).

„Jahwe hat Gutes an mir *getan*“ (V 6).

„Du hast mein Leben dem Tod *entrissen*, mein Auge den Tränen, meinen Fuß dem Sturz“ (V 8).

So kann man den Psalm (wie es die meisten Exegeten tun) im Ganzen als „Danklied eines Einzelnen“ verstehen (*Hans-Joachim Kraus*: Die Psalmen. Bd.2, BK.AT XV/2, Neukirchen-Vluyn, 5. Aufl. 1978, 969f). Wo hat dies Danklied seinem „Sitz im Leben“? Die mehrfache Ankündigung von rituellen Vollzügen des Danks: das Erheben des Kelchs der Rettungstaten (V 13), die Erfüllung von Gelübden (V 14.18) und insbesondere die Ankündigung eines Dankopfers (V 17) vor dem ganzen Volk in den Vorhöfen des Hauses Jahwes, machen es sehr wahrscheinlich, dass der Psalm liturgische Elemente einer *Dankopferfeier* widerspiegelt, die im Jerusalemer Tempel ihren Sitz

im Leben hat (zuletzt: *Frank-Lothar Hossfeld*, in: *Frank-Lothar Hossfeld / Erich Zenger: Psalmen 101-150*, HThK.AT, Freiburg u.a. 2008, 293ff).

Dank konnte im alten Israel in Worten („Danklied“) und Taten („Dankopfer“) vollzogen werden. Psalm 116 zeigt, wie eng beides als Ausdruck der Dankbarkeit aufeinander bezogen ist (*Bernd Janowski: Dankbarkeit*, in: *Erich Zenger: Ritual und Poesie*, Freiburg u.a. 2003, 91-136).

### **„Ich liebe ...“ – eine Annäherung an den Sprecher des Psalms**

Gunkels Eindruck, dass der Psalmist kein großer selbstständiger Dichter sei, darf man damit begründen, dass er sich (weithin) in traditioneller und formelhafter Sprache bewegt (Wir tun ja nichts anderes in den Gebeten und Liedern unserer Gottesdienste). Im Grunde ist er nicht selbst ein Dichter, sondern findet sich in der Sprache der Dichtung wieder (wie wir das – mehr oder weniger stark – in unseren Gottesdiensten auch tun können).

Fragen wir nach dem „Ich“ des Sprechers, so ist das daher immer eine Frage nach der Situation des Menschen, der sich hinter diesem Ich verbirgt und sich mit diesem Ich der Liturgie identifiziert. Denn in diesem Ich stellt sich der Mensch im Gottesdienst so dar, wie er wirklich ist. Was erfahren wir also von diesem Menschen? Es heißt einmal: Die „Fesseln des Todes“ und die „Nöte des Totenreichs“ haben ihn gefunden (V 3). Dabei deutet die im Hebräischen mythisch aufgeladene Bezeichnung des Totenreichs als „Scheol“ an, dass sich der Beter einer Todesmacht ausgesetzt weiß, die nach ihm greift und sein Leben bedroht. Kein Wunder, dass die Griechen Scheol mit „Hades“ übersetzt haben!

Indem der Psalm Konkretisierungen der Not fehlen lässt (waren es Krankheit, Feinde oder üble Nachstellungen?), ermöglicht er eine Identifikation mit dem Ich des Sprechers und erschließt zugleich die Bedeutung der ganzen gottesdienstlichen Inszenierung: Es geht um den Tod als Sphäre und Macht, die mitten im

Leben nach dem Menschen greift, ihn wie ein Dämon „umgeben“, „finden“ und „fesseln“ kann und sich je und je in konkretem Kummer und individueller Todesnot existenziell zeigt: „Not und Kummer fand ich“ (V 3), war „sehr elend“ (V 10). Wenn die Scheol nach einem greift, kann kein Mensch helfen:

„Ich sagte in meiner Unruhe: ‚Alle Menschen lügen‘“ (V 11).

Ganz unten angelangt, muss jeder Mensch als „Lügner“ erscheinen, als nicht verlässlich. Allein der Schrei nach Gott bleibt. Es geht dabei (das ist das Geheimnis von Israels Klage!) nicht allein um den Beter und seine Not, sondern zugleich um Gott und seine Liebe und Güte, letztlich: um seinen guten Namen, denn „nicht die Toten preisen Jah(we), keiner von denen, die ins Stillschweigen hinabstiegen“ (Ps 115,17; 30,10). Gott will das Leben des Beters um seines Namens willen. „Teuer erscheint Jahwe der Tod seiner Frommen“ (V 15), d.h. zu teuer, ihn der Todesmacht preiszugeben, zu wichtig für den Herrn, als dass er ihn der Todesmacht überlassen könnte.

„Ach! Herr! Rette mein Leben!“ (V 4).  
„Ach! Herr! Ich bin doch dein Knecht!  
Ich bin dein Knecht,  
das Kind deiner Magd.  
Du hast meine Fesseln gelöst“ (V 16).

Der Fromme gehört zu Gott, wie im Haus geborene Kinder von Sklaven und Mägden grundsätzlich dem Herrn des Hauses gehören (vgl. Ex 21,2-5) und dieser die Verantwortung für sein Kind trägt. Es geht also nicht allein um das Ich des Sprechers, sondern auch um Gottes Treue und Liebe, wie die im Psalm zitierte so genannte „Huld-“ oder „Gnadenformel“ (V 5; vgl. Ex 34,6; Ps 111,4 u.a.) zeigt. Ebenso wenig, wie der Psalm die Not konkretisiert, konkretisiert er die Rettungstat Gottes. War es ein Wort (etwa ein priesterliches „Heilsorakel“, vgl. Jes 43,1f), oder eine gottesdienstliche Handlung (V 7: Jahwe hat Gutes getan)? Wieder

eröffnet der Psalm auf diese Weise Identifikation und ermöglicht zugleich Antwort auf diese Erfahrung der Rettung.

„Komm wieder zu deiner Ruhe,  
mein Leben,  
denn der Herr hat Gutes an dir getan!“  
„Du hast mein Leben dem Tod entrissen,  
mein Auge den Tränen,  
meinen Fuß dem Sturz.  
ich kann leben im Angesicht des Herrn  
in den Ländern des Lebens“ (V 7-9).

### **Dankopfer und Kelch: eine verloren gegangene Ausdrucksform von Dankbarkeit**

Leben „im Angesicht Jahwes“ ist für den Sprecher Reaktion auf Gottes Handeln: Dank. Und dieser Dank findet im Dankopfer mit den rituellen Vollzügen, die im Psalm anklingen, seine gottesdienstliche Form und seinen symbolischen Ausdruck.

„Wie kann ich Jahwe zurückgeben  
all seine guten Taten an mir? (V 12).

Das Dankopfer ist Antwort auf Gottes Rettung aus der Macht des Todes. Wir erkennen noch vier rituelle Handlungen im Psalm: Das Schlachten des Opfertiers (Schaf, Ziege oder Rind?; vgl. Lev 3,1-17; 19,5-8) scheint den Mittelpunkt der Handlung ausgemacht zu haben (V 17). Begleitet war das Opfer von der Anrufung des Namens „Jahwe“ (V 17). Dabei wurden die versprochenen „Gelübde“ (die im Psalm wieder nicht konkretisiert werden und vielleicht über das Opfer hinausgehende Versprechen meinten) vor dem ganzen Volk erfüllt (V 14 und 18) und der „Kelch des Heils“ erhoben:

„Den Kelch der Rettungstaten  
will ich erheben  
und den Namen Jahwes will ich anrufen“  
(V 13).

Erinnert die christliche Gemeinde mit der Aufnahme der Formulierung vom „Kelch des

Segens“ für den Abendmahlskelch an dieses Ritual? „Der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, ist er nicht Teilhabe am Blut Christi?“ (1 Kor 10,16). Die in der römisch-katholischen Kirche und vielen lutherischen Gemeinden praktizierte „Elevation“ von Brot und Wein lässt jedenfalls an unsere Stelle denken. Allerdings ist in Ps 116 von einem „Trinken“ des Kelchs nicht die Rede. Darf man es voraussetzen?

Eine im Jahr 1860 gefundene phönizische Votivstele des Königs Jechawmilk von Gebal/Byblos (eben jenem Byblos, aus dem sich, wie oben gezeigt, das Wort „Bibel“ ableitet) aus dem 5. oder 4. Jh.v.Chr. (der Zeit der Entstehung unseres Psalms) zeigt den König, wie er seiner „Herrin“, der Göttin Ba’alat von Gebal, einen *Kelch* als Libationsgabe reicht. Die Stele steht im Louvre und ist (auch ohne Reise) zu sehen unter: <http://www.louvre.fr/en/oeuvre-notices/yehawmilk-stele>, der phönizische Text in Umschrift in: *Herbert Donner / Wolfgang Röllig: Kanaanäische und aramäische Inschriften. Bd.1, 5. Aufl. Wiesbaden 2002, 2: Nr.10 Z. 1ff.* Dabei ähneln die Worte der Stele auffallend unserem Psalm:

„Ich rufe meine Herrin,  
die Ba’alat von Gebal an,  
denn sie hört meine Stimme...  
Als ich meine Herrin anrief,  
die Ba’alat von Gebal,  
hörte sie meine Stimme  
und tat mir Gutes.“

Ist der „Kelch der Rettungstaten“, den der Beter erhebt, demnach (wie das Opfer) eine Dank-Gabe an Gott? Sicher wurde das Fleisch des Dank-Opfers (anders als das des Brandopfers) von den Opfernden während der Opferfeier gegessen. Dürfen wir daher vermuten, dass auch der Kelch als Dank-Gabe im Angesicht Gottes getrunken wurde? Zweifelsfrei stellen Opfer wie Kelch die Antwort auf die Frage des Beters (V 12) symbolisch dar. Die Handlungen, in denen das geschieht, sind in der Synagoge und Kirche verloren gegangen.

Man mag fragen, ob ein (blutiges) Tieropfer geeignet ist, Dankbarkeit angemessen zum Ausdruck zu bringen und in seinem Verlust einen Gewinn zu sehen. Aber der Verlust hinterlässt auch eine Lücke: Wo und wie können wir unsere Not äußern, wenn wir am Ende sind, von den Fesseln des Todes umfungen? Wo und wie sagen, warum wir leben und dankbar sind? Wie können wir *zeigen*, dass der Grund unserer Gottesbeziehung die im Psalm erinnerte „rettende Zuwendung des barmherzigen Gottes (ist), der vom Tod befreit und ins Leben führt“? (*Bernd Janowski: a.a.O.,126*).

Wo bringen wir zum Ausdruck, dass wir uns einem Gott verdanken, der gnädig und „voller Liebe“ (V 5) ist? Christen (und Juden) sind geneigt, das Sinnenfällige zu spiritualisieren oder zu ethisieren: unsere Körper als das „lebendige, heilige und Gott wohlgefällige Opfer“ anzusehen und das ganze Leben als „geistigen (und vernünftigen?) Gottesdienst“ (Röm 12,1). So kann *Matthias Jorissen* den Psalm in seiner „Neuen Bereimung“ aufnehmen: „Nimm meinen Dank, nimm mich zum Opfer hin!“ (EG 629,10). Jedoch geht mit dem Verlust des Symbols in einer säkularen Welt leicht der Deutungshintergrund des Lebens als Dank verloren.

Der 116. Psalm holt mit seinen alten Worten in diesen elementaren Hintergrund zurück und bringt den Sinn des Rituals in Erinnerung. Indem er immer wieder aus der Situation der Klage zitiert, greift er auch denjenigen in seiner Situation auf, der danken will, aber nicht danken kann. Er zieht in den Dank hinein und stillt so eine tief sitzende Sehnsucht nach dem Ausdruck von Dankbarkeit. Seine Worte sind nicht „nur Worte“, sondern gottesdienstliche Aufführung des Woher und Wohin unseres Lebens mit seiner Ambivalenz von Todesnot und Rettung.

### **Von Gott reden – am Bibelsonntag mit einem Psalm**

Die Bibel (nicht nur das eine oder andere darin) ist Gottes Wort, obwohl sie ganz und gar Menschenwort ist, nämlich Wort von Men-

schen, die nur von sich reden können, indem sie von Gott reden: vom Leben als Antwort auf einen liebevollen Gott, wie es der 116. Psalm tut. Von Gott reden heißt, von den Erfahrungen des Psalmisten und von sich selbst reden. Das fällt vielen heute schwer (oft auch Theologen und Theologinnen).

Der Psalm gibt meinem Reden von mir selbst Worte, meiner Angst, meinem Flehen und vor allem: meiner Dankbarkeit. Er zieht mich in den Bann: mit seiner radikalen Konzentration auf das Wesentliche: meine Liebe, meinen Glauben und meinen Dank. Und das kann das Besondere eines Bibelsonntags sein: in der Fremdheit altisraelitischer Rituale das Eigene entdecken und sich selbst verstehen. Dann kann auch eine Textruine heil sein.

